

## Der römische Villenfriedhof von Schützen am Gebirge

Susanne Stökl

Im Zuge der Grabungen des Vereins PanArch zum Bau der Umfahrungsstraße Schützen am Gebirge wurden im Herbst 2012 neun römische Bestattungen als Teil eines ursprünglich größeren Friedhofes freigelegt. Die zwischen dem 2. und frühen 4. Jahrhundert n. Chr. beigesetzten Männer, Frauen und Kinder waren vermutlich Bewohner eines nahen Landguts – vergleichbare Villenfriedhöfe sind aus dem norrischen<sup>1</sup> und pannonischen<sup>2</sup> Gebiet des heute österreichischen Limesraums zahlreich belegt.

Die Gräberfelder und Friedhöfe der römischen Provinzen konnten je nach ihrem Umfeld unterschiedlichen Charakter annehmen. Die Bestattungsplätze der größeren Siedlungen und Militärlager wurden zu meist entlang der großen Ausfallstraßen angelegt – an diesen prunkvollen Gräberstraßen boten sich die Grabdenkmäler und -monumente, teilweise in mehreren Reihen gestaffelt<sup>3</sup>, den Blicken der vorbeiziehenden Wanderer dar. Die Bestattung innerhalb von Siedlungsarealen war hingegen seit dem 5. Jh. v. Chr. durch das Zwölftafelgesetz untersagt<sup>4</sup>; die Archäologie bestätigt die weitgehende Einhaltung dieser Vorschrift bis in die Spätantike. Allerdings kam es auch hier zu Ausnahmen und Sonderfällen, zudem hatte der Niedergang der römischen Provinzen in der Spätantike die Anlage von Gräbern in aufgelassenen Siedlungsbe reichen zur Folge<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> F. Moosleitner, Die Römer im Flachgau, in: Archäologie beiderseits der Salzach. Bodenfunde aus dem Flachgau und Rupertiwinkel, Ausstellungskatalog Anthering 1996 und Tittmoning 1997, Salzburg 1996, 75–92.

<sup>2</sup> Siehe unten.

<sup>3</sup> G. Kremer, Nekropolen im Limesgebiet, in: V. Gassner – A. Pülz (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich, Wien 2015, 88.

<sup>4</sup> Vgl. R. Fellmann, Texte zum Grabrecht und Grabbrauch, in: M. Struck (Hrsg.) Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte, Internationale Fachkonferenz vom 18.–20. Februar 1991 im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Mainz 1993, 14.

<sup>5</sup> M. Witteyer, Dis manibus – Den Totengöttern, in: F. Humer – G. Kremer (Hrsg.), Götterbilder – Menschenbilder. Religion und Kulte in Carnuntum, Landesausstellungskatalog Bad Deutsch-Altenburg, St. Pölten 2011, 80; Kremer 2015, 87–88.

Bei dem 2012 freigelegten Gräberareal von Schützen handelt es sich um das Beispiel eines ländlichen Friedhofes. Aus dem benachbarten Gemeindegebiet von Oslip wurden vergleichbare römische Grabfunde ab den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts getätigt; neben Steinkisten-, Brand- und Körpergräbern<sup>6</sup> wurde im Jahr 1934 auch ein provinzialrömischer Grabstein mit vier Portraitbüsten geborgen<sup>7</sup>.

Die zu den dokumentierten Bestattungen gehörige *villa rustica* konnte bislang noch nicht lokalisiert werden: An römischen Überresten sind aus dem Gemeindegebiet von Schützen bislang sechs Häuser einer Siedlung (*vicus*)<sup>8</sup> und Teile des Straßennetzes – u. a. die von Scarbantia nach Carnuntum führende sog. Bernsteinstraße – bekannt<sup>9</sup>. Im Bereich der Nachbargemeinde Oslip wurden allerdings in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts römerzeitliche Mauerzüge freigelegt<sup>10</sup>, bei denen es sich um die Reste eines römischen Gutshofs handelt<sup>11</sup>. Die römischen *villae rusticae* waren als Teil der sog. *missio agraria* (Dienstentlassung in Verbindung mit der Zuteilung von Landbesitz an die Veteranen) für die agrarische Versorgung der nächstgelegenen Städte und Lager zuständig – der bislang unentdeckte Gutshof von Schützen wäre dem Gebiet der römischen Stadt Scarbantia (Sopron) zugehörig gewesen.

Die Anlage von eigenen Begräbnisbezirken in unmittelbarer Nähe von ländlichen Gehöften ist vielfach belegt. Im westpannonischen Umfeld sind die Friedhöfe der Villen von Donnerskirchen, Eisenstadt/Gölbesäckern, Antau, Zillingtal, Deutschkreuz, Klingenbach oder Neudörfll an der Leitha im Burgenland bekannt, auf ungarischer Seite sind entsprechende Anlagen für Petőháza-Lésalja, Nagylózs und Rábakovácsi

<sup>6</sup> A. Barb, Oslip, BH, Eisenstadt, FuBerÖ 1, 1930/34, 94. 216; A. Barb, Oslip, GB u. VB Eisenstadt, FuBerÖ 2, 1935/38, 5. 131–132. 226–227; E. F. Schmied, Oslip, BH Eisenstadt, FuBerÖ 4, 1940/45, 50. Zusammenfassend siehe auch: G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, (RLÖ 19), Wien 1949, Sp. 107–108; K. Fiebig – P. Hillebrand – R. Steinhübl, Ein Objekt der Lengyelkultur aus Oslip, AÖ 25, 2, 2014, 32.

<sup>7</sup> Barb 1935/38, 5. Burgenländische Landesmuseen Inv. Nr. 25339.

<sup>8</sup> W. Kubitschek, Römerfunde von Eisenstadt, (SoSchrÖAI 11), Wien 1926, 42.

<sup>9</sup> S. Wolf, Bericht über die Eisenstädter Grabungen 1904–1914, in: W. Kubitschek, Römerfunde von Eisenstadt, (SoSchrÖAI 11), Wien 1926, 6–7; Kubitschek 1926, 42

<sup>10</sup> Barb 1935/38, 5.

<sup>11</sup> Pascher 1949, Sp. 107. Aktuell bei F. Mauthner, Studien zu römerzeitlichen Gutshöfen in Westpannonien, Graz Dipl. 2010, 74.

bezeugt<sup>12</sup>. Innerhalb des Villenareals erfolgte die Anlage des Begräbnisplatzes in der frühen Kaiserzeit zumeist wenige hundert Meter nördlich bis östlich der Villen, ab dem 3. und vor allem im 4. Jahrhundert hingegen südlich bis nordwestlich der Villa<sup>13</sup>. Der Verbrennungsplatz (*ustrina*) für Brandbestattungen musste aber schon aus rein praktischen Erwägungen einen gewissen Mindestabstand zum Gebäudetrakt einnehmen. Auch die Anlage von Gräbern innerhalb eines beackerten Gebietes war zu vermeiden, wie in einem Gesetzestext der Colonia Genetiva (Urso/Spanien) aus dem ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. betont wird<sup>14</sup>. Zudem ist zumindest für den norischen Bereich die bevorzugte Anlage von Villenfriedhöfen an Wegen oder auf weithin einsichtigen, leicht erhöhten Plätzen nachgewiesen<sup>15</sup>.

Bei den Bestattungen auf provinzialrömischen Gräberfeldern handelt es sich zumeist um einfache Grablegen: In der frühen Kaiserzeit wurden vorwiegend Brandgruben- und Urnengräber, ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. vermehrt Körpergräber angelegt. Allerdings ist auch von frühkaiserzeitlichen Friedhöfen wie Gerulata (Rusovce), Arrabona (Győr) oder Aquincum (Budapest) das Nebeneinander von Körper- und Brandbestattung bezeugt. Hier wird der unterschiedliche Bestattungsritus meist mit soziokulturellen Hintergründen in Verbindung gebracht; möglicherweise fanden in den frühen Körpergräbern die sterblichen Überreste von Sklaven, Zuwanderern aus dem östlichen Reichsgebiet oder mittellosen Personen Aufnahme<sup>16</sup>. Die Verbrennung des Leichnams bei Brandbestattungen konnte auf einem eigens dafür vorgesehenen Verbrennungsplatz (*ustrina*) oder direkt im Grab (*bustum*) erfolgen. Beim Urnengrab wurde der Leichenbrand samt mitverbrannter Primärbeigaben in einem Gefäß aus Ton, seltener aus Glas oder Stein, bestattet – die Deponierung des Leichenbrandes in einer Glasurne ist zum Beispiel aus Osip dokumentiert<sup>17</sup>. Beim Brandgruben- oder

<sup>12</sup> B. Thomas, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 136. 151. 177. 289; Mauthner 2010, 31. 41–42. 58–59. 71. 74–75.

<sup>13</sup> K. Kaus – M. Prost, Spätantike Villenfriedhöfe im Burgenland am Beispiel eines Spoliengrabes aus Halbtorn, Akten des XI. Limeskongresses Carnuntum 1986, (RLÖ 36, 2), Wien 1989, 603.

<sup>14</sup> Fellmann 1993, 15.

<sup>15</sup> Moosleitner 1996, 85.

<sup>16</sup> E. Krekovic, Skelettgräber der älteren römischen Kaiserzeit im Lichte der Funde aus Gerulata, CarnuntumJb 1991, 1992, 71–79.

<sup>17</sup> Barb 1935/38, 131.

Brandschüttungsgrab wurde der Leichenbrand mit den Scheiterhaufenrückständen in einer einfachen Grube beigesetzt. Schließlich wurden vor der Verfüllung des Grabes weitere unversehrte Beigaben abgelegt. Die Beisetzung des Leichnams bei Körperbestattungen konnte auf verschiedene Weise erfolgen: Die Haltung des Skeletts lässt in manchen Fällen auf das ursprüngliche Vorhandensein eines Leichentuches schließen, aufgefundene Nägel und Beschläge sowie scharf umrissene Grabschatten können die Beisetzung auf einem Totenbrett oder in einem Holzsarg bezeugen. Aber auch die Bestattung in Steinsarkophagen, Steinplatten/Spolien- oder Ziegelplattengräbern gehörten zur gängigen Begräbnispraxis.

Innerhalb des freigelegten Gräberfeldes von Schützen finden sich sowohl Urnen- und Brandgrubengräber als auch Körperbestattungen und belegen eine kontinuierliche Nutzung des Areals von der frühen Kaiserzeit bis in die beginnende Spätantike.

Das älteste Grab liegt in einer Urnenbestattung des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus der Nordostecke eines abgewinkelten Grabbezirkes vor, dessen Umfassung sich nur in den Resten eines Grabens erhalten hat (**Abb. 1**). Zum Charakter dieses Grabbezirkes lassen sich aufgrund des tiefgehenden Oberflächenabtrages keine weiterführenden Aussagen treffen – mögliche wäre eine Gestaltung durch Bepflanzung<sup>18</sup>. In der Urne fanden sich neben dem Leichenbrand die Reste von zwei Glasbalsamaren (**Abb. 2**)<sup>19</sup>, die ursprünglich mit duftenden Essenzen oder Ölen gefüllt waren. Antike Quellen bezeugen den Brauch, die Reste des Leichenbrandes mit wohlriechenden Ölen zu benetzen<sup>20</sup>. So berichtet ein Zeitgenosse dieses frühen Villenbewohners, der Schriftsteller und Philosoph Apuleius, über eine Bestattung: „Schon waren alle Glieder dieses Erbarmenswerten mit Wohlgerüchen besprenget worden, schon waren seine Knochen mit dem Duft von Essenz übergossen worden<sup>21</sup>“. Zudem lag am Grund der Urne ein verbrannter Weintraubenkern (*Vitis Vinifera*), der Aufschluss über die Zusammensetzung der am Scheiter-

<sup>18</sup> Kremer 2015, 88.

<sup>19</sup> C. Isings, Roman glass from dated finds, Groningen 1957, 24 (Form 8). 41 (Form 27). Vgl. L. Barkóczi, Antike Gläser, Rom 1996, 58. 62. Taf. 12, 140; 13, 156; 49, 140; 50, 156.

<sup>20</sup> Fellmann 1993, 11.

<sup>21</sup> Apul. flor. 19: „iam miseri illius membra omnia aromatis perspersa, iam os ipsius unguine odore delibutum...“ Übersetzung nach Fellmann 1993, 11.



Abb. 2.: Glasbalsamar aus dem Urnengrab Bestattung 9, Schützen am Gebirge, 2. Jh.

haufen verbrannten Speisebeigabe liefert. Diese war ritueller Bestandteil des römischen Totenbrauchs – im Zuge des gemeinsamen Mahles am offenen Grab wurden Teile der Mahlzeit und eines geschlachteten Opfertieres (Schwein) am Scheiterhaufen verbrannt, ein weiterer Teil als Brandopfer der Totengöttin Ceres dargebracht<sup>22</sup>. Ein weiteres Zeugnis für die Verbrennung von Früchten liegt in verbrannten Pfirsichkernen aus einem Bustumgrab in Gerulata (Rusovce) vor<sup>23</sup>. Auch Hühnereier konnten beigegeben werden, wie die Resten von Eierschalen aus einer Aschekiste aus Loretto dokumentieren<sup>24</sup>. Diese Beigaben sind aber nicht unbedingt durch die Vorstellung einer Seelenreise zu erklären: Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele war in der römischen Antike umstritten und ist eher der vorrömischen Gedankenwelt der romanisierten einheimischen Bevölkerung zugehörig<sup>25</sup>

<sup>22</sup> Witteyer 2011, 75.

<sup>23</sup> M. Pichlerová – L. Kraskovská, Gerulata – Rusovce. Rímske pohrebisko 2, Bratislava 1981, 223 (Grab 97).

<sup>24</sup> A. Seracsin, Die römischen Gräberfelder von Loretto und Leithaprodersdorf, Lkr. Eisenstadt, (Niederdonau. Natur und Kultur 4), Wien 1940, 5.

<sup>25</sup> Witteyer 2011, 77. 80.

Aus den durch die Ackertätigkeit stark gestörten Brandgräbern des ausgehenden 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. (Bestattungen 5 bis 8) liegen nur wenige Funde vor. Erwähnenswert sind die Schuhnägel aus Grab 7, sie erinnern an die Beigabe von genagelten Schuhen – teilweise als Deponierungen neben dem Leichnam – aus spätantiken Körpergräbern in Ságvár, Gerulata und Augsburg<sup>26</sup>. Sekundäre Beigaben – im Gegensatz zu der mit dem Leichnam verbrannten Primärausstattung – stellen die Messerfunde aus den Brandgräbern 7 und 8 des Gräberfeldes dar; sie wurden unversehrt auf der Sohle der Grabgrube deponiert. Messer als Grabbeigabe finden sich auf pannonischen Gräberfeldern bis in die Spätantike – auch im Zusammenhang mit der spätantiken Körperbestattung 2 konnten die Reste eines Messers sichergestellt werden. Entsprechende Messerfunde aus Brand- und Urnengräbern des 2. und 3. Jahrhunderts sind aus Halbturn<sup>27</sup>, Kleinwarasdorf<sup>28</sup> und Loretto<sup>29</sup> bekannt.

Aus dem 3. bis mittleren 4. Jahrhundert n. Chr. stammen schließlich die vier dokumentierten Körperbestattungen, wobei für die beigabenlose Bestattung 4, die das Gräbchen des Grabbezirkes des 2. Jahrhunderts überlagert, auch eine nachantike Einordnung denkbar ist<sup>30</sup>. Herausragend ist die Kinderbestattung in einem schlichten Sarkophag aus lokalem Kalksandstein, der vermutlich in den nahen Steinbrüchen von Oslip oder Winden am See abgebaut wurde. Ein in den 1970er Jahren im Steinbruch von Oslip gefundener Münzschatz bezeugt einen römischen Abbau zumindest für das 3. Jahrhundert – Art und Erhaltungszustand der Münzen legen nahe, dass hier ein Arbeiter im Zuge seiner Tätigkeit im Steinbruch sein Geldbörstel verloren hat<sup>31</sup>. Der Bestattung waren ein

<sup>26</sup> L. Kraskovská – M. Pichlerová, Gerulata – Rusovce. Rímske pohrebisko 1, Bratislava 1974, 187; E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, (MünchBeitrVFG 14), München 1971, 143–144 Anm. 738.

<sup>27</sup> N. Doneus, Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122), Mainz 2014, Taf. 412, 7.

<sup>28</sup> A. Barb, Eine römerzeitliche Brandbestattung von Kleinwarasdorf Burgenland, ÖJh Beibl. 38, 1950, Sp. 185–186 Abb. 62. Sp. 189–190.

<sup>29</sup> Seracsin 1940, 12. Taf. 4, 8.

<sup>30</sup> Auskunft des Ausgräbers K. Fiebig.

<sup>31</sup> G. Dembski, Ein römischer Münzschatz aus Oslip, BH Eisenstadt-Umgebung (Burgenland), RömÖ 5–6, 1977/78, 9–13; G. Dembski, Nachtrag zum römischen Münzschatz aus Oslip, BH Eisenstadt-Umgebung (Burgenland), RömÖ 7, 1979, 5–8.

feintoniger, oxidierend gebrannter Faltenbecher<sup>32</sup> und ein grobtoniger Becher der lokalen Gebrauchskeramik<sup>33</sup> mittelkaiserzeitlicher Zeitstellung (150–250 n. Chr.) beigegeben (**Abb. 3**).



*Abb. 3.: Feintoniger Faltenbecher aus dem Sarkophag Bestattung 1, Schützen am Gebirge, 2. Hälfte 3. Jh.*

<sup>32</sup> Vgl. Kraskovská – Pichlerová 1974, 108 Abb. 77, 12; Pichlerová – Kraskovská 1981, Taf. 13, Grab XXVIII/1, Farbabb.; Doneus 2014, Taf. 110, 3; 253, 2; 436, 1.

<sup>33</sup> Vgl. M. Grünwald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum, (RLÖ 29), Wien 1979, 60. Taf. 54, 7. 8; Doneus 2014, Taf. 157, 2; 412, 1; 672, 1. 2.

Keramikgefäße fanden sich auch im Kontext der adulten Bestattungen 2 und 3 (**Abb. 4**) aus dem ausgehenden 3. bis frühen 4. Jahrhundert n. Chr.<sup>34</sup>: Im Kopfbereich des Verstorbenen von Grab 2 fand sich ein Henkelbecher<sup>35</sup>, beim linken Fuß der Bestatteten aus Grab 3 ein Krug (**Abb. 5**)<sup>36</sup>. Diese Gefäße enthielten ursprünglich beigegebene Getränke; der archäologische Nachweis einer mutmaßlichen Weinspende (oder eines säurehaltigen Getränkes) gelang anhand organischer Reste in einer glasierten Schale aus einem spätantiken Körpergrab bei Oggau<sup>37</sup>. In weiterer Folge brachte man auch bei den Totenmählern, die an bestimmten, teilweise schon testamentarisch festgelegten Gedenktagen am Grab eingenommen wurden, den Verstorbenen – nun der Welt der Totengötter und vergöttlichten Ahnen zugehörig (*di manes*) – weitere Trankspenden (*libatio*) dar<sup>38</sup>.

Im Brust- bzw. im Beckenbereich der Bestattungen 2 und 3 fanden sich auch Münzen, es handelt sich um Prägungen aus der Regierungszeit der römischen Kaiser Gallienus (253/260-268), Maximianus (286-305) und Probus (276–282)<sup>39</sup>. Münzen waren gängige Grabbeigabe auf pannonischen Gräberfeldern. Sie wurden den Verstorbenen in die Hand, in den Mund oder auf die Augen gelegt, manchmal wurde ihnen auch eine Geldbörse mit mehreren Münzen mitgegeben<sup>40</sup>.

An Trachtbestandteilen sind eine Ringfibel aus Grab 2 (**Abb. 9**) sowie 22 Glasperlen einer Halskette der weiblichen Bestattung 3 (**Abb. 10**) zu erwähnen. Die Ringfibel lag auf der rechten Schulter des Verstorbenen und fixierte ursprünglich einen Mantel, das sog. *sagum*. Das *Sagum* war

<sup>34</sup> Die scharf umrissenen Grabschatten der Bestattungen 2 und 3 sprechen für eine Beisetzung im Holzsarg oder auf einem Totenbrett.

<sup>35</sup> Vgl. Seracsin 1940, 23. Taf. 3, 9; R. Pittioni, Römische Funde aus der Landschaft Burgenland, Reichsgau Niederdonau, ÖJh Beibl. 33, 1941, Sp. 22–24 Abb. 14, 1; C. Farka, Ein spät römisches Gräberfeld aus Brunn am Gebirge, FuberÖ 15, 1976, 47–48. Taf. 12, Grab 23/6; G. Puschnigg, Ein spätantikes Gräberfeld in Oggau, in: Römische Grabfunde aus Müllendorf und Oggau, (WAB 96), Eisenstadt 1996, 113. Taf. 8, Grab 13a/8; Doneus 2014, Taf. 627, 3; 630, 1.

<sup>36</sup> Vgl. Pittioni 1941, Sp. 26–30 Abb. 18, 3. Von E. B. Bónis noch unter die Keramik der frühen Kaiserzeit gereiht: E. B. Bónis, Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien (außer den Sigillaten) 1. Materialien der frühen Kaiserzeit, Budapest 1942, 219 f. Taf. 28, 8.

<sup>37</sup> Pittioni 1941, Sp. 37–40 Abb. 19, 3; Sp. 70 (Grab 3).

<sup>38</sup> Fellmann 1993, 12–13; Witteyer 2011, 84–85; Kremer 2015, 91.

<sup>39</sup> Bestimmung C. Daburon.

<sup>40</sup> Keller 1971, 141–142.

**Maßnahmennummer 30021.12.02**

Plannummer 008

**Detail Bestattung 3**

KG Schützen am Gebirge  
 Maßnahmenbezeichnung Gräberfeld  
 Erstellungsdatum 10. Jänner 2014  
 Planerstellung Gregor Schönplugg/PannArch  
 Koordinatensystem GK M34

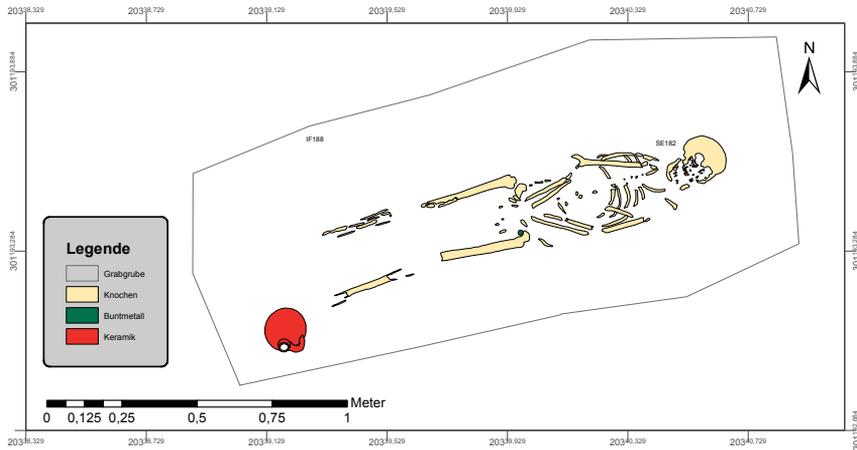


Abb. 4.: Plan Bestattung 3

der typische Mantel römischer Militärs, bestehend aus einem rechteckigen Tuch, das im Schulterbereich umgeschlagen und mit einer Fibel gehalten wurde. Dementsprechend finden sich Ringfibeln üblicherweise bei Männerbestattungen<sup>41</sup>, Funde aus dem spätantiken Gräberfeld von Szomogyszil bezeugen aber das Vorkommen dieses Trachtbestandteils auch bei Frauenbestattungen<sup>42</sup>. Die Halskette aus Grab 3, bestehend aus 16 schwarzen Perlen doppepyramidaler Form und vier tropfenförmige Exemplare aus blauem Glas, ist typisch für weibliche Bestattungen. Entsprechende Halskettenfunde sind aus dem nördlichen Burgenland unter anderem aus Oggau<sup>43</sup>, Halbturn<sup>44</sup>, Loretto<sup>45</sup> oder Girm<sup>46</sup> bekannt.

<sup>41</sup> Vgl. J. Dombay, Későrómai temetők Baranyában [Spätromische Friedhöfe im Komitat Baranya], A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 1957, passim; Keller 1971, 55–56; Doneus 2014, Taf. 635, 1; 703, 3.

<sup>42</sup> A. S. Burger, Das spätromische Gräberfeld von Szomogyszil, (Fontes archaeologici Hungariae), Budapest 1979, 22 Abb. 5. Taf. 2, Grab 7/2; 72–74 (Index IV).

<sup>43</sup> Puschnigg 1996, 83–84.

<sup>44</sup> Doneus 2014, Taf. 639, 1.

<sup>45</sup> Seracsin 1940, 13. Taf. 4, 9.

<sup>46</sup> T. Braun, Das spätromische Gräberfeld von Girm, Deutschkreutz, Burgenland, RömÖ 19/20, 1991/1992, 38–39. 55–56. Taf. 5, Grab 12/3.

Während tropfenförmige Perlen immer wieder bezeugt sind<sup>47</sup>, stellen die doppelpyramidalen Perlen aus Grab 3 allerdings ein lokales Unikum dar.

### Ausgewählte Literatur

- Alphons Barb, Oslip, BH. Eisenstadt, FuBerÖ 1, 1930/34, 94. 216
- Alphons Barb, Eine römerzeitliche Brandbestattung von Kleinwarasdorf Burgenland, ÖJh Beibl. 38, 1950, Sp. 183–202
- Éva Bónis, Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien (außer den Sigillaten) 1. Materialien der frühen Kaiserzeit, Budapest 1942
- Alice Burger, Das spätrömische Gräberfeld von Szomogyszil, (Fontes archaeologici Hungariae), Budapest 1979, 72–74
- Günther Dembski, Nachtrag zum römischen Münzschatz aus Oslip, BH Eisenstadt-Umgebung (Burgenland), RömÖ 7, 1979, 5–8
- Nives Doneus, Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturm, (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122), Mainz 2014
- Rudolf Fellmann, Texte zum Grabrecht und Grabbrauch, in: Manuela Struck (Hrsg.) Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte, Internationale Fachkonferenz vom 18.–20. Februar 1991 im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Mainz 1993, 11–15
- Mathilde Grünewald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum, (RLÖ 29), Wien 1979
- Clasina Isings, Roman glass from dated finds, Groningen 1957
- Erwin Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, (MünchBeitrVFG 14), München 1971
- Eduard Krekovic, Skelettgräber der älteren römischen Kaiserzeit im Lichte der Funde aus Gerulata, CarnuntumJb 1991, 1992, 71–79
- Wilhelm Kubitschek, Römerfunde von Eisenstadt, (SoSchrÖAI 11), Wien 1926
- Fritz Moosleitner, Die Römer im Flachgau, in: Archäologie beiderseits der Salzach. Bodenfunde aus dem Flachgau und Rupertiwinkel, Ausstellungskatalog Anthering 1996 und Tittmoning 1997, Salzburg 1996, 75–92
- Magda Pichlerová – Ludmila Kraskovská, Gerulata – Rusovce. Rímske pohrebisko 2, Bratislava 1981
- Gabriele Puschnigg, Ein spätantikes Gräberfeld in Oggau, in: Römische Grab-

<sup>47</sup> Keller 1971, 86 Abb. 27, 12; 90; Burger 1979, 14.

funde aus Müllendorf und Oggau, (WAB 96), Eisenstadt 1996, 59–126

E. F. Schmied, Oslip, BH Eisenstadt, FuBerÖ 4, 1940/45, 50

Alexander Seracsin, Die römischen Gräberfelder von Loretto und Leithaprodersdorf, Lkr. Eisenstadt, (Niederdonau. Natur und Kultur 4), Wien 1940

Edit Thomas, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964

Marion Witteyer, Dis manibus – Den Totengöttern, in: Franz Humer – Gabrielle Kremer (Hrsg.), Götterbilder – Menschenbilder. Religion und Kulte in Carnuntum, Landesausstellungskatalog Bad Deutsch-Altenburg, St. Pölten 2011, 73–85



*Abb. 5.: grobtoniger Krug aus dem Körpergrab Bestattung 3, Schützen am Gebirge, Ende 3. – 1. Hälfte 4. Jh.*



*Abb. 1: Materialentnahmegrube vor der Öffnung (Foto: PannArch)*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2019

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s): Stökl Susanne

Artikel/Article: [Der römische Villenfriedhof von Schützen am Gebirge 47-58](#)